

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Donnerstag, 21. September 2023, 17:00 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*  
*Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr*  
*Bischof von Essen*

**Grußwort anlässlich der Verabschiedung von  
Herrn Militärgeneraldekan Matthias Heimer  
Donnerstag, 21. September 2023, 17:00 Uhr  
Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche, Händelallee 20, Berlin**

---

Sehr geehrte Schwestern und Brüder in ökumenischer Verbundenheit,  
sehr geehrter Herr evangelischer Bischof für die Bundeswehr Dr. Felmberg, lieber Bernhard,  
sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr,  
sehr geehrte Frau Heimer, sehr geehrte Familie Heimer,  
sehr geehrter Herr Militärgeneraldekan, lieber Bruder Heimer,  
verehrte Gäste!

I.

Die Entwicklung der jungen Kirche, erst recht mit der Dynamik des Wirkens des hl. Paulus, ist ohne die griechische Antike nicht zu denken. Hier öffnet sich von Anfang an eine Welt, die es ermöglicht, dass aus der anfänglich kleinen Gemeinschaft der wenigen Judenchristen und Heidenchristen, die sich nach Tod und Auferstehung Jesu Christi sammelten, in der damaligen Ökumene, also in der Weite der bekannten römischen Welt, die junge Kirche wird. Von dieser Dynamik sind nicht nur die Evangelien bestimmt, sondern vor allem auch die Briefe des Neuen Testaments. Dabei ist beachtenswert, dass die besondere Geschichte des hl. Paulus zusammenhängt mit einer Bekehrung, die aus einem jüdisch geprägten Gesetzeslehrer und Verfolger der Christen, der zugleich römischer Bürger ist, ein glühender Verfechter Jesu Christi wird. Das Zusammentreffen der jüdischen Tradition mit der hellinistischen, die wiederum ohne

die römische Kultur der damaligen Zeit nicht zu denken ist, ist providenziell. Bis heute bestimmt sich von hierher nicht nur der Grundkanon der Heiligen Schrift, sondern auch eine vielfältige Theologie, die sich bis hin in die Gestalt der jeweiligen Kirchen immer wieder sowohl ihres Ursprungs in Jerusalem, ihrer Herausforderung durch Athen, als auch ihrer Gestaltwerdung durch Rom wesentlich verdankt. Dahinter steht eine Dynamik und eine Anpassungsfähigkeit an alle Kulturen, die sich auf der Erde zeigen, die das Christentum in seiner ganzen Weite so faszinierend und auch in vielfacherweise kulturbestimmend macht. Dabei ist neben der klassischen Philosophie und der jüdischen Tradition der Heiligen Schrift das römische Recht genauso mitzudenken, wie vor allem die Sorge um die Armen und das Bemühen um die Gerechtigkeit und das endgültige Kommen von Gottes Reich.

## II.

Inwieweit Herr Militärgeneraldekan Matthias Heimer durch seine Kindheit, die er in Athen aufgrund des Pfarrerdaseins seines Vaters verbracht hat, schon damals von dieser Dynamik ergriffen und von den damit einhergehenden Weite bestimmt war, wird sich anderen biografischen Aufmerksamkeit erschließen. Jedenfalls bewirkt ein solcher Einfluss anderes, als wenn er treu in Wuppertal seine Kindheit verbracht hätte, wo er geboren wurde. Dahinter steht nämlich ein Sinn für die Weite der Welt, die in Verbindung mit einer Sensibilität für Philosophie, Theologie und Recht verständlich macht, warum Militärgeneraldekan Heimer in seiner Amtsführung es nicht an Aufmerksamkeit für Öffnungen, gerade auch auf die weite Welt hin, fehlen lässt. Es ist nur allzu verständlich, dass von hierher seine Liebe zu Griechenland, vor allem auch zu Aufhalten auf der Peloponnes, zu ihm und seinem Wesen gehört.

Für einen klassischen evangelischen Pfarrer, so darf ich als Katholischer Bischof sagen, gehört eine solche dreifache Prägung, aufgrund unserer gemeinsamen Herkunft auf der Basis der Heiligen Schrift zu seinem Pfarrerdienst, auf den er sich früh verpflichtet fühlt. Das Studium der Heiligen Schrift, das Nachdenken über die Hermeneutik ihres Verstehens auf dem Hintergrund lutherischer Tradition, gerade angesichts der Suche nach Gnade und Gerechtigkeit, muss sich nämlich immer wieder, so wie das frühe Christentum in Rom, inkulturieren, um fruchtbar zu werden.

Das Theologiestudium in Wuppertal und in Bonn und seine Zeit als Vikar und Pastor im

Hilfsdienst in den Kirchenkreisen Bad Godesberg und Bonn, wie auch als Gemeindepfarrer in Wuppertal-Nächstebreck und zusätzlich als Krankenhausseelsorger bis zum Jahr 1998 zeigen diese Brechnungen auf der Ebene landeskirchlicher Wirklichkeit in Deutschland.

### III.

Damit ist ein Horizont gewonnen, der zu denken hilft, was dann für 25 Jahre sein berufliches Leben im evangelischen Pfarrerdienst ausgemacht hat, nämlich die Evangelische Militärseelsorge. In den ersten fünf Jahren blieb er seiner rheinischen Berufung als Standortpfarrer in Bonn treu, wurde dann aber bereits 2002 zusätzlich persönlicher Referent des damaligen Militärbischofs Hartmut Löwe, um dann als leitender Dekan in Düsseldorf die Verantwortung für die evangelischen Geistlichen in der Bundeswehr auf dem Gebiet von Nordrhein-Westfalen zu übernehmen. Da atmet er die Tradition des römischen Rechts im Verbund mit den Talenten, die sich in der alltäglichen Arbeit in der Verwaltung der Militärseelsorge und in der Begleitung der Geistlichen als leitender Militärdekan verbirgt. Ob nicht, so frage ich mich hier, schon da der Grund gelegt war, was ihn nach seiner Zeit als Referatsleiter im Kirchenamt für die Bundeswehr, zuerst in Bonn und dann in Berlin, in der Verantwortung für das Personal und die Seelsorge an den Auslandsstandorten der Bundeswehr prädestiniert, für einen Dienst prädestiniert, der in seiner Selbstständigkeit und Öffentlichkeit mit rheinischem Humor, aber auch protestantischer Höflichkeit zu tun hat, die ich immer wieder an ihm schätze, seitdem wir uns, beginnend mit meinem Amtsantritt als Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr im Frühjahr 2011 kennengelernt haben. Nach der kurzen Zeit als Vertretung des Militärgeneraldekans in der Leitung des Evangelischen Kirchenamtes für die Bundeswehr, ist er von August 2010 Militärgeneraldekan und Leiter des Kirchenamtes für die Bundeswehr in Berlin. In diesen gut 13 Jahren bewährt sich, was vorher hatte wachsen können.

### IV.

Beginnend mit den Afghanistaneinsätzen und den Herausforderungen der Bundeswehr nach den Anschlägen von New York und Washington, über die Fragen der Weiterentwicklung der konkreten Seelsorge vor Ort auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und an ihren Auslandsstandorten, bis hin zu den Aufgaben, die sich jetzt am Ende durch die angekündigte Weiterentwicklung der Bundeswehr im Blick auf Landes- und Bündnisverteidigung darstellt, wird der Ukrainekrieg mit seinen sehr spezifischen, nicht nur militärischen und politischen,

sondern auch ethischen und pastoralen Herausforderungen ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit.

In diesen Zeiten ist vor allem an seine Zusammenarbeit mit den Evangelischen Bischöfen für die Bundeswehr, Martin Dutzmann, Sigurd Rink und Bernhard Felmberg, zu erinnern. Dabei will ich nicht vergessen, dass der ökumenische Akzent unserer Zusammenarbeit immer bedeutsam geblieben ist. Wir wissen jenseits unserer jeweiligen Kirchen mit Eigenständigkeit sehr genau, dass wir von den Soldatinnen und Soldaten in ihren professionellen militärischen Interessen und von den entsprechenden Politikerinnen und Politikern in vielfacher Weise nur gemeinsam wahrgenommen werden, wenn sich auch unsere Traditionen, kirchlichen Gewohnheiten, die Arten, Gottesdienste zu feiern, different darstellen.

V.

Was neben aller sehr verständlichen Alltagsarbeit, von den rechtlichen Fragen über die Personalstrukturfragen der Evangelischen Militärseelsorge bis hin zur Repräsentanz und den Kontaktmöglichkeiten, ergibt, ist die Frage, was denn unter den heutigen Bedingungen für diesen seinen Dienst typisch ist. Dabei kann man durchaus den Fortschreibungen dessen trauen, was unsere christliche Tradition von Jerusalem, Athen und Rom gelernt hat und in Berlin vor allem den Reflektionen von Dietrich Bonhoeffer in seinem Buch „Gemeinsames Leben“<sup>1</sup> trauen, dass nämlich „die Rechtfertigung aus Gnade und darum Dienst ... die christliche Gemeinschaft regieren“<sup>2</sup> soll. Bonhoeffers Thesen sind steil. So schreibt er: „Wer einmal in seinem Leben, das Erbarmen Gottes erfahren hat, der will fortan nur noch dienen ... Er will unten sein bei den ... Geringen, weil dort unten Gott ihn gefunden hat“<sup>3</sup>. Praktisch werdend, führt Bonhoeffer dann aus, dass der erste Dienst, den einer dem anderen in einer Gemeinschaft schulde, darin bestünde, ihn anzuhören. Neben dem Auftrag zum Wort, ist es eben der Auftrag zum Hören, der zu einem entsprechenden Dienst führt. Hinzu kommt, dass in einer christlichen Gemeinschaft die tätige Hilfsbereitschaft immer wieder zu leisten ist<sup>4</sup>. Hellsichtig fügt Bonhoeffer dann hinzu, was für unsere Zeit erst recht stimmt: „Keiner ist für den geringsten Dienst zu gut. Die Sorge um den Zeitverlust, den eine so geringe und äußerliche Hilfeleistung mit sich bringt, nimmt meist die

---

<sup>1</sup> Bonhoeffer, Dietrich, *Gemeinsames Leben. Das Gebetbuch der Bibel*, Band 5, Bonhoeffer, Dietrich, Werke, herausgegeben von Gerhard Ludwig Müller und Albrecht Schönherr, Gütersloh 1987, S. 77-78 ff.

<sup>2</sup> ders. ebd. S. 80.

<sup>3</sup> ders. ebd. S. 80.

<sup>4</sup> ders. ebd. S. 84.

eigene Arbeit zu wichtig. Wir müssen bereit werden, uns von Gott unterbrechen zu lassen. Gott wird unsere Wege und Pläne immer wieder, eher täglich durchkreuzen, indem er uns Menschen mit ihren Ansprüchen und Bitten über den Weg schickt... Es ist eine seltsame Tatsache, dass gerade Christen und Theologen ihre Arbeit oft für so wichtig und dringlich halten, dass sie sich darin durch nichts unterbrechen lassen wollen. Sie meinen, damit Gott einen Dienst zu tun, und verachten dabei den krummen und doch geraden Weg Gottes.“<sup>5</sup> Im Anschluss daran spricht Bonhoeffer hinsichtlich des gemeinsamen Lebens von den „durchkreuzten Menschenwegen“, die schließlich zu einem Tragen des anderen führe. Denn, so Bonhoeffer, auffallend oft spräche die Heilige Schrift vom Tragen und vermag damit das ganze Werk Jesu Christi auszudrücken und zugleich auch das ganze Leben der Christen als ein Tragen des Kreuzes zu bezeichnen. So vollende sich die wahre Freiheit dessen, der diesen Dienst tut, weil er vom anderen her denkt und handelt. Ob sich hier nicht auf dem Hintergrund eines schon explizit protestantischen Entwurfs gemeinsamen Lebens abzeichnet, was für den Geist der Militärseelsorge und auch des Tuns von Herrn Militärgeneraldekan Heimer bedeutsam wird, weil seine Autorität in der Ausrichtung seines Dienstes besteht? Am Menschen sei nichts zu bewundern, so Bonhoeffer. Er spitzt das dann noch zu und formuliert: „Echte Autorität weiß sich im strengsten Sinne gebunden an das Wort Jesu: Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder (und Schwestern)“ (Mt 23,8)<sup>6</sup>. Was mir hier in der Reflektion besonders deutlich wird, ist das Zusammenfallen der Autoritätsfrage mit der geistlichen Vertrauensfrage, die in einem engen Zusammenhang gesehen werden und sich sichtlich an der Treue zum einmal Übernommenen entscheidet. Hier erst wächst seelsorgliche Autorität, aus der heraus der Dienst in der Kirche von hoher Bedeutung ist. Zugespitzt ist hier zu formulieren, was zu den Kerngedanken Bonhoefferscher Theologie gehört, dass nämlich eine Christlichkeit, die sich der Welt entzieht, letztlich in Bindungslosigkeit und Willkür endet, zumindest aber in Unvernunft und Übermut. Es geht darum, eine echte, nicht zu trennende Bezogenheit des Christlichen mit der Welt und durch sie hindurch mit Gott zum Maßstab des Handelns zu machen. Ob dies nun in der Sicherstellung des lebenskundlichen Unterrichtes realisiert wird oder in der vielfältigen diskreten Seelsorge an einzelnen, an Familien oder an den Arbeitsstrukturen vor Ort, ergibt sich aus den jeweiligen Herausforderungen. Dahinter steht die Chance eines reifen Glaubens, der mit den offenen Fragen der Welt und auch

---

<sup>5</sup> ders. ebd. S. 84.

<sup>6</sup> ders. ebd. S. 91/92.

der Zeit, in der wir leben, umgeht und der Versuchung einfacher Antworten widersteht. Nicht umsonst ist Bonhoeffer beim Mystiker Meister Eckart in die Schule gegangen, einen Lehrer von einzig authentischer christlicher Transzendenz, die in der Selbsttranszendenz, in der Solidarität und aufopfernder Liebe zu entdecken ist. Die Christenheit verliert gerade dann nicht ihre Identität, wenn sie aus sich heraus tritt, so lautet die Botschaft.

Hier zeigt sich wiederum eine Kräftigkeit der Chance zur Ökumene, die ich auf Dauer, je länger, je mehr, für einen der wichtigsten Grundpfeiler einer Militärseelsorge halte, die vor allem von außen wesentlich mehr als von innen nur gemeinsam mit der katholischen und vermutlich auf Dauer auch mit der jüdischen Militärseelsorge wahrgenommen wird, wenngleich die Unterschiede von Glaubensüberzeugung und Tradition nicht zu unterschätzen sind. Noch einmal seelsorglich formuliert, würde das für alle in der Seelsorge Dienenden heißen, dass Christus immer wieder in vielen neuen, überraschenden, ambivalenten Formen auf sie zukommt. „Er kommt zu uns wie zu den Aposteln nach der Auferstehung, er kommt zu uns als Fremder, wie auf dem Weg nach Emmaus. Wir erkennen ihn erst, wenn er uns die Schrift auflegt und das Brot bricht. Er zeigt sich durch sein Kommen durch geschlossene Türen und erst recht durch seine Wunden“. Die vielen kriegerischen Auseinandersetzungen und Herausforderungen in der Amtszeit von Herrn Militärgeneraldekan Heimer sind eine Einladung dazu, die Wunden unserer Welt immer neu sehen zu lernen und somit erst recht nach dem verborgenen und auf Dauer eben den verkörperten Jesus Christus zu suchen. Wir erkennen den wahren Jesus Christus, die wahre Kirche und den wahren Glauben, wenn wir verwundet werden. Ein verwundeter Christus, eine verwundete Kirche und ein verwundeter Glaube bringen die Gabe des Geistes, des Friedens und der Vergebung in die Welt.<sup>7</sup>

Ob sich nicht hier besser verstehen lässt, warum die Treue zu seinem Dienst, die Bruder Heimer in den ganzen letzten Jahren durchgetragen hat, nun wieder in den bereits bekannten Akzent seines Lebens, nämlich in die Liebe zu Griechenland, umschlägt, wenn er nun sichtlich mehr Zeit in dem Land verbringen wird, das zu seiner familiären Biografie wie auch zu seiner professionellen Biografie gehört. Hier zeigt sich nämlich, gerade im Rekurs auf die Antike, dass

---

<sup>7</sup> Zum Ganzen: vgl. Halik, Tomas, Auch heute klopft Jesus an die Tür, in: Christ in der Gegenwart (75) 2023 v. 17.9.2023, SS. 3-4.

das Schöne, das Wahre und das Gute, die sich gegenseitig durchdringen, jedenfalls wieder einen Hinweis wert sind, um daran zu denken, dass sich nur in einer radikalen Hinwendung zur Welt Gott in seiner Transzendenz öffnet und zeigt. Das Sonnenlicht und der Himmel über der Peloponnes sind dafür ein guter Ausweis. Es ist nicht das Schlechteste, sondern eher das Beste, wenn wir über einem Lebensanfang in der Kindheit, so auch über einer Lebensphase nach der aktiven beruflichen Zeit die wunderbare Sonne Helladiens leuchten sehen, die frei macht, die den Sinn des philosophischen Nachdenkens über die griechische Tradition mit der handfesten Gläubigkeit der Heiligen Schrift, aber auch eben mit der vornehmen Leichtigkeit einer griechischen Lebenskultur verbindet, die letztlich nicht von einem guten Wein lässt. Auch das gehört zu einem solchen Leben, das gewürdigt werden will.

VI.

Mit Dank für seinen Dienst in so verschiedenen Aufgaben in der Evangelischen Militärseelsorge, wie aber auch für seine stete so freundliche und verbindliche Zusammenarbeit mit der Katholischen Militärseelsorge verbinde ich den Wunsch um einen guten Übergang in eine neue Lebensphase, die auf neue Weise von dem zeugen kann, was die Erdverbundenheit als Ort für die Wahrhaftigkeit des Glaubens, von dem Bonhoeffer spricht, nochmals betont. Und schließlich: Wer weiß, ob sich nicht Herr Militärgeneraldekan Heimer und der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr Overbeck auch deswegen an diesen Orten treffen, weil sie am selben Tag ihren Geburtstag feiern, wenn sie auch einige Lebensjahre unterscheidet, um sich bei Wein und Brot des Lebens zu freuen? Ich nehme das stark an!

Lieber Bruder Heimer: „Ad multos annos“ und in allem „Pax et Bonum“ – Vergelt's Gott und gute Wege!